Drahtzieher der Heiligen

Seit Jahrhunderten verehren Katholiken irdische Überreste von Heiligen und Seligen: Reliquien. Deren prunkvolles Fassen und Verzieren mit Golddraht, Perlen und Seide ist eine Kunst, die nur noch wenige beherrschen. Reinhard Zehentner aus Mühldorf ist einer von ihnen.

Von Astrid Ehrenhauser

eine Lebensaufgabe verdankt er der Seligen Irmengard von Frauenchiemsee: "Schon mit sechs Jahren war ich ganz fasziniert von ihren Gebeinen." Als Kind machte Reinhard Zehentner jedes Jahr mit seinen Eltern und der jüngeren Schwester Urlaub auf der Fraueninsel. "Mit sechs Jahren habe ich dort für ein paar Pfennige am Schriftenstand einen kleinen Reliquienbrief gekauft." Bis heute hütet der 60-Jährige das kleine Papierkuvert mit dem Stoffstückchen, das die Gebeine der Seligen berührt hat. Es war seine erste eigene Reliquie.

Im Familienfundus gab es ein paar andere. Schon immer gefielen ihm die glänzenden Kunstwerke, als Kind spielte er manchmal damit. "Und dann lagen nach dem Urlaub im September 1995 plötzlich die Knochen der Seligen Gisela von Ungarn auf meinem Schreibtisch." Als Restaurator im Landesamt für Denkmalpflege in München bekam Zehentner damals den Auftrag, die Gebeine der Seligen neu zu fassen. Nach und nach hat er sich diese Kunst durch bloßes An- und Abschauen in seiner Freizeit selbst beigebracht. Einen Lehrmeister hatte er nie: "Ich habe Reliquien, Klosterarbeiten und heilige Leiber studiert."

Die Brille ist Reinhard Zehentner leicht auf der Nase nach vorne gerutscht, während er konzentriert auf die filigrane Drahtarbeit in seinen Händen blickt Wenn er arbei.

Die Brille ist Keinhard Zehentner leicht auf der Nase nach vorne gerutscht, während er konzentriert auf die filigrane Drahtarbeit in seinen Händen blickt. Wenn er arbeitet, runzelt er die hohe Stirn. Geschickt wickelt er den Golddraht auf sein "Maschinder!", das er mit der anderen Hand ankurbelt. Anschließend quetscht er ihn mit zwei kleinen Walzen zurecht.

Geburtsort Altötting war für ihn prägend

Vor 14 Jahren hat er sich das "Maschinderl" nach altem Vorbild bauen lassen. Damit kann er barocke Reliquienfassungen nachempfinden "Diese Technik ergibt barocke Ornamente, man kann nie etwas Modernes daraus machen", sagt Zehentner, der mittlerweile seinen eigenen Stil gefunden hat, aber gerne Neues ausprobiert.

Bevor er die graubraun verfärben Knochen berührt streift er sich

Bevor er die graubraun verfärbten Knochen berührt, streift er sich Stoffhandschuhe über. Später werden die Reliquien in weiße Seidenhüllen gebettet und mit einem kleinen Namenszettel, der Cedula, versehen. Zehentner legt viel Wert auf Ästhetik: "Auf weißer Seide gefallen mir meine Ornamente am



In barocker Tradition schuf Reinhard Zehentner mit Golddraht und Perlen die Fassung des Reliquiengrabs für den neuen Zelebrationsaltar der Wallfahrtskirche Maria Plain in Salzburg. Die Reliquien sind Knochenpartikel der heiligen Bischöfe Rupert von Salzburg und Korbinian von Freising sowie des seligen Franz Jägerstetter von St. Radegund. – Fotos: H. Pollety

besten." Auch aus gesundheitlichen Gründen ist die Stoffschicht wichtig, Jahrhunderte alte Gebeine beherbergen nicht selten Bakterien, der Knochenleim ist anfällig für Schimmel. Zehentner arbeitet daher mit Mundschutz, bis Seide um die Knochen genäht ist. Diese Hüllen fertigt seit 13 Jahren Sr. Theresia von der Congregatio Jesu aus Altötting

Theresia von der Congregatio Jesu aus Altötting.

Sein Geburtsort Altötting war prägend für den schlanken Mann mit den kurzgeschnittenen, graumelierten Haaren. Die alten Kirchen mit ihren sakralen Schätzen zogen ihn in ihren Bann. Das handwerkliche Geschick lag in der Familie. Seine Schwester führt das Mühldorfer Hutgeschäft "Lisa Greiner" in der vierten Generation. Zehentner begann eine Ausbildung als Kirchenmaler, kam schließlich 1977 zum Landesamt für Denkmalpflege, wo er heute für staatliche Museen zuständig ist.

Und dort stieß er schließlich auf die Selige Gisela. Dass es endlich wieder einen gab, der die alte Kunst beherrscht, sprach sich schnell herum. 2002 erhielt er den Auftrag, die Gebeine der Seligen Irmengard neu zu fassen.

Irmengard neu zu fassen.
Neben verschiedenen Knochen
hat er schon Haare, Blut und allerlei Gegenstände etwa von der Heiligen Theodora, vom Heiligen Bruder Konrad, dem Seligen Paul Josef Nardini und anderen gefasst.
"Ich habe die Elite Bayerns in den
Händen gehalten." Keck zieht er
die rechte Augenbraue nach oben.
Wenn er von "seinen" Heiligen
und Seligen spricht, dann stets mit
einem spitzbübischen Lächeln im
Gesicht, das nicht recht zu seiner
ehrwürdigen Aufgabe passen mag.
Doch Zehentner nimmt die Hei-

Doch Zehentner nimmt die Heiligenverehrung sehr ernst. Bevor er mit der Fassung einer Reliquie beginnt, taucht er tief ein in die Welt des Verstorbenen. Reliquien sind für ihn eine Art "Unterpfand des Schutzes" der Heiligen oder Seligen, die er als "Fürsprecher Gottes auf Erden" anruft, wenn er Hilfe braucht.

Die ganze Arbeit ist ehrenamtlich

Für ihn ist es nicht entscheidend, ob Reliquien tatsächlich echt sind. Besonders bei sehr alten könne dies kaum nachgewiesen werden. "Als ich etwa den heiligen Deokar neu gefasst habe, gab es drei Oberschenkelknochen. Durch die religiöse Verehrung haben sie alle eine Bedeutung bekommen. Ich bete ja nicht das Stück Knochen an." Die Reliquie diene lediglich als "Erinnerung an en Heiligen, den man verehrt."



Eine besondere Bedeutung haben die Gebeine des Heiligen Bruder Konrad für Reinhard Zehentner: "Mein Urgroßvater war in Altötting auf der Walz und hat vom Bruder Konrad Brot bekommen." Mittlerweile hat er nicht nur, wie hier, eine alte Fassung konserviert und gereinigt, sondern selbst mehrere Reliquien des Heiligen gefasst.

Ein Kult in drei Kategorien

R eliquien (von lat. reliquiae: Latrickgelassenes, Überbelebsel") werden seit Mitte des 2. Jahrhunderts religiös verehrt. Sie werden in drei Kategorien eingeteilt. Reliquien erster Klasse sind Körperteile von Heiligen oder Seligen, vor allem Knochen oder Knochensplitter, aber auch Haare, Fingernägel und – eher selten – Blut. Reliquien zweiter Klasse sind Gegenstände, die vom Heiligen oder Seligen zu Lebzeiten berührt wurden, wie etwa Kleidung. Reliquien dritter Klasse haben wiederum Reliquien erster Klasse berührt – in der Regel sind das Papier- oder Stoffquadrate. Zudem gibt es biblische Reliquien, etwa Splitter vom Kreuz Jesu.

Splitter vom Kreuz Jesu.
Reliquien werden nicht nur im
Katholizismus, sondern etwa
auch im Buddhismus und im
schiitischen Islam verehrt. Evangelische Christen lehnen dies jedoch ab. Luther wandte sich
strikt gegen solche "Abgötterei",
wie er es nannte. Als Gegenreformation wollte die katholische
Kirche daraufhin die Reliquienverehrung nach dem Konzil von
Trient (1563) wieder verstärken.
Im Mittelalter, als Kirchen und

Im Mittelalter, als Kirchen und Klöster ihr Ansehen und ihre Macht durch Reliquien mehrten, blühte der Handel damit, obwohl dies bei höchster Kirchenstrafe verboten ist. Auch heute bietet

das Internet vielfältige Möglichkeiten, vermeintliche Reliquien zu erwerben. Dabei dürften sie nur getauscht und verschenkt werden. Im 20. Jahrhundert ebbte die Reliquienverehrung im Zuge der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) zwischenzeitlich ab, lebte jedoch in den vergangenen Jahrzehnten wieder auf.

Reliquien sollen eine Verbindung zu Heitigen und Seligen herstellen, denen wiederum Wunder und beispielsweise Krankenheilungen zugeschrieben werden. Deren irdische Überreste fungieren als eine Art Stellvertreter. In ihnen soll außerdem die wundertätige-göttliche Kraft der Heiligen und Seligen präsent bleiben. Noch heute werden in allen neu geweihten katholischen Altären Reliquien deponiert.

Als besonders skurrile Reliquien gelten die Milch Mariens, die Vorhaut Abrahams, die Federn des Erzengel Gabriels, das Ei des Heiligen Geistes und Noahs Arche. Dies und die Tatsache, dass der vermeintliche Schädel mancher Heiligen an mehreren Orten verehrt wird, ist für Kritiker ein gefundenes Fressen. Denn auch wenn Reliquien von Kirchenseite beglaubigt werden, so ist deren Authentizität nur schwer überprüfbar. – ae

Zehentner hilft dabei, diese Erinnerung am Leben zu halten. Geld bekommt er dafür nicht. "Ich mache das alles ehrenamtlich. Aber es wäre schön, wenn ich öfter zumindest das Material gezahlt bekäme." Eine eigene Werkstatt hat er nicht, meistens arbeitet er vor Ort. Als Gegenleistung für seine Dienste auf der Fraueninsel darf er dort als Gast des Klosters ein paar Wochen Urlaub machen. Und derlei guter Kontakt, diese intensive "Verbindung" mit den Klöstern, ist ihm wichtiger als jede Bezahlung. Außerdem ist Zehentner stolz auf das Ansehen, das er mit seiner Fertigkeit genießt. Eloquent spricht er über seine Leidenschaft.

neinhard Zehentner wünscht sich bald wieder "a neie Leich", denn er ist überzeugt: "Das ist meine Berufung. Ich weiß, wenn ich eine eigene Familie hätte, ginge das alles nicht." Er hatte zwar langjäh-

rige Beziehungen, sogar eigene Kinder hätte er sich vorstellen können, doch dann zerbrach seine letzte Partnerschaft nach 13 Jahren. Heute ist er mit Blick auf seine zeitraubende Passion zufrieden damit.

Zwar fühlt er sich all seinen Reliquien verbunden, aber die Gebeine des Heiligen Bruders Konrad von Parzham haben ihn besonders berührt. "Mein Urgroßvater war in Altötting auf der Walz und hat vom Bruder Konrad Brot bekommen." 2004 durfte Reinhard Zehentner den linken Mittelfinger des Heiligen fassen und erst kürzlich in drei Tagen Arbeit den Mittelfußknochen des 1934 heiliggesprochenen Klosterpförtners. Dieser wurde für die Weihe des neuen Altars in der sanierten Basilika St. Anna in Altötting benötigt. Zehentner weiß: "Da schließt sich ein Kreis. Der Kreis schließt sich immer."